Statt Schule – Im Leben lernen

Ein Projekt der Stiftung Brandenburger Tor

in Kooperation mit der Montessori-Oberschule Potsdam

und der Heinrich-von-Stephan Oberschule Berlin

4. Quartalsbericht, Januar 2010

von Ulrike Kegler, Schulleiterin der Montessori-Schule Potsdam
und Projektkoordinatorin

Inhalt

3 1. Ein neuer Rhythmus
4 2. Projektförderung und Projektplan
8 3. Mit der Erde arbeiten
14 4. Kochen und Essen
20 5. Mittwochs am See und kleine Geschichten
24 6. Fabian, Roman und Charlotte erzählen
25 7. Wie wir neue Jungen und Mädchen in das Projekt einführen

1. Ein neuer Rhythmus

Seit Beginn dieses Schuljahres arbeiten permanent SchülerInnen und LehrerInnen am Schlänitzsee.
Im dritten Bericht wurde beschrieben, dass die LehrerInnen der Jahrgangsstufen 7/8 beschlossen hatten, alle vier Lerngruppen abwechselnd im wöchentlichen Rhythmus in der Jugendschule zu begleiten und dafür auch ihre persönliche Arbeitszeit zu verändern. Nun liegen, wenn man von den schon beschriebenen vier Zeltwochen im September absieht, drei Monaten Erfahrungen mit diesem neuen Rhythmus vor. Von Montags bis Donnerstags ist jeweils eine Klasse „draußen", der Freitag wird als Werkstatttag mit den Projektleitern in der Schule verbracht. Dann werden die räumlichen und technischen Möglichkeiten in der Schule in Anspruch genommen, die gemeinsame Arbeit wird ausgewertet und an die nächste Gruppe übergeben. Von vier Klassen 7/8 sind demnach immer nur drei im Schulhaus. Die Lehrer und Lehrerinnen begleiten ihre Klassen tageweise oder stundenweise, je nach ihren z. Z. noch vorhandenen Verpflichtungen in anderen Lerngruppen in der Schule. Über diese Zerstückelung wird schon jetzt geklagt, und es wird deutlich, dass das Fachlehrertum mit einer kontinuierlichen Arbeit in dem Jugendschulprojekt nicht zu vereinbaren ist.
Der „Schulweg" zum Schlänitzsee ist für die Jugendlichen eine Herausforderung. Einige kommen mit dem Fahrrad, andere mit dem Bus oder der Bahn und einer halbstündigen Wanderung, nur wenige lassen sich von ihren Eltern im Auto bringen. Es ist ein beeindruckendes Bild, wenn man morgens über die Felder und Wege die kleinen Gruppen kommen sieht. Besonders mit Beginn der kalten und dunklen Jahreszeit wirkte es manchmal absonderlich, dass hier Mädchen und Jungen zur „Schule" kommen. Da nie ein Zweifel daran gelassen wurde, dass jedes Wetter seinen Reiz hat und kein Grund zur Verlagerung des Unterrichts in die warme Schule ist, haben sich die Jugendlichen daran gewöhnt, in ihrer „Schlänitzsee-Woche" ohne Diskussionen vor Ort zu erscheinen. Mit sinkenden Temperaturen ist allerdings deutlich geworden, dass die Frage der zweckmäßigen Kleidung nicht den Jugendlichen alleine überlassen werden kann. Nicht alle können sich den jeweiligen Temperaturen entsprechend kleiden, viele kommen in zu leichter Kleidung, besonders in Schuhen, die keinen dauerhaften Kälteschutz bieten, oder in Jacken, die Feuchtigkeit und Kälte zu wenig abweisen. Hier wird in Kürze ein gemeinsames Projekt für entsprechende Kenntnisse und auch für einen Klassensatz hochwertiger „Outdoor"-Kleidung sorgen müssen.

Stilleben

Wieder waren es Notwendigkeiten, die konkrete Arbeitsschritte vorgegeben haben. Ein kleiner Ofen wurde in die Garage eingebaut, Mauern für eine Küchenarbeitsplatte aufgerichtet und verputzt, ein „Schrank" und Ablagebretter wurden gebaut, und nun ist die ehemalige Garage ein Aufenthaltsraum geworden, in dem man sich aufwärmen, kochen und an Tischen arbeiten kann. Die Kontinuität der Arbeiten wird durch eine sorgfältige Übergabe an den Freitagen wesentlich beeinflusst. In der Schülerküche kochen dann die Jugendlichen zum fünften Mal in der Woche, dieses Mal mit modernen technischen Mitteln wie Ceranfeld und Dunstabzugshaube. Gemeinsam wird dann auch hier gegessen und die Woche abgeschlossen. Die jeweils folgende Gruppe nutzt den Freitag, um ihre Woche am See vorzubereiten, den Speiseplan aufzustellen und Arbeitsgruppen einzuteilen. Die Absprache unter den Lehrerinnen und Lehrern erfolgt mittwochs in der Teamsitzung, an der nun auch die beiden Projektleiter regelmäßig teilnehmen.

Ofenbau

2. Projektförderung und Projektplan

Mit Ende 2009 ist ein umfangreicher Förderantrag an die Robert-Bosch-Stiftung genehmigt worden. Zusammen mit der Förderung durch die Stiftung Brandenburger Tor ist das Jugendschulprojekt nun für die Dauer von zwei Jahren komfortabel gesichert. Die Honorare für die Projektleiter vor Ort, die den größten Teil des Gesamtbudgets ausmachen, können kontinuierlich gezahlt werden, weitere Experten (Handwerker, Ingenieure, Architekten, Wissenschaftler, Künstler) akquiriert, Reise- und Fortbildungskosten für LehrerInnen, Reisekosten für SchülerInnen, eine wissenschaftliche Evaluation und einige Materialien für den Aufbau der Jugendschule sowie die professionelle Verwaltung des Budgets finanziert werden. In detaillierten Planungen wurden die einzelnen Förderbereiche aufgelistet und begründet. Vordringliches und gemeinsames Ziel der Förderung ist beiden Stiftungen die Verbindung von neuen Lernformen in Herausforderungsprojekten mit den Lehrplananforderungen für die Altersgruppe der 12–15 Jährigen. Hierfür ein Modell zu entwickeln, dass auch andere inspiriert und in verschiedenste Formen und Schulen (auch im städtischen Raum) übertragbar ist, ist die Basis des Stiftungsinteresses. Aus diesem Grund werden Hospitationsmöglichkeiten für Pädagogen als elementarer Bestandteil des Projekts mitgedacht und ausgebaut. Ebenso wichtig ist die Nachhaltigkeit des Projekts nach Beendigung des Förderzeitraums. In dem folgenden Projektplan sind die konkreten Vorhaben der nächsten zwei Jahre beschrieben und in einen curricularen Kontext gestellt.

Projektplan „Jugendschule“ November 2009 bis November 2011

Projekt	Beschreibung	Zeitraum	schulische Inhalte, Potenzial, Übung
Bauwagen	Ein alter, verrotteter Bauwagen wird von Grund auf wieder hergestellt. Er soll einen Innenraum bieten, in dem man sich tagsüber aufhalten und arbeiten kann.	**09.09 – 06.10**	Bauzeichnungen, technische Zeichnungen, Ansichten, Querschnitte, Messen, Maßstäbe erstellen, Ansichten, Raum-, Volumen- und Flächenberechnung, Kalkulation, Materialbedarfsberechnungen, zweckentsprechende Einrichtung von Räumen, passende Raumästhetik, Vorgänge gemeinsam planen, Arbeitsfortschritte und Arbeitsergebnisse dokumentieren, Tätigkeitsbeschreibungen Umgang mit unterschiedlichen Baumaterialien, chemische Zusammensetzung von Materialien, Übersetzung von Texten in andere Sprachen, Auflistung von Tätigkeiten, Fremdsprachenvokabular aus dem konkreten Zusammenhang, Vorgangsbeschreibungen, Berichte, Gegenstandsbeschreibungen, und alle Arten von praktischen Arbeiten
Haus	Ein kleines Steinhaus auf dem Gelände soll als feste Unterkunft mit einem zentralen Raum für Tagesaufenthalte und für die Essenszubereitung saniert werden – Sanitäreinrichtungen, Wasser, Strom und Heizquelle sind damit vorhanden.	**11.09 – 06.11**	
Garten	Gartenbeete werden eingerichtet, Gemüse angebaut, eine Bewässerungsanlage gebaut	**2010**	Vielfalt einheimischer Pflanzen, Bau von Pflanzen, Angepassheit von Organismen an die Bedingungen des Lebensraumes, Kulturpflanzenarten, Anbau und Pflege, Pflanzenfamilien, einheimische Lebewesen, abiotische Umweltfaktoren, Bedeutung des Wassers, Bodeneignung, Erfahrungen von Einheimischen, Aufbau der Erde, Erdschichten, Bewässerung, Wasser als Rohstoff, Wasseruntersuchungen, Wasserwege Eine Gegenstandsbezogene Lexik in anderen Sprachen (Englisch, Französisch) kann für alle praktischen Bereiche und Einzelprojekte erarbeitet werden.
Wiesen	Permanent müssen die Wiesen gemäht werden, um Heu für Tiere zu machen	**dauerhaft**	„Ein irrer Duft von frischem Heu“ (Fontane), Sinneserfahrungen, über die Bedeutung des Heu(machens) in der Geschichte, Umgang mit Geräten (Sensen, Sicheln, Harken) und Maschinen (Balkenmäher), verschiedene Trocknungsarten, Heulagerung, Wiesen als Ökosysteme, Klima und Wetter

Äcker	Anlage kleiner Ackerflächen (Umbruchflächen) Feldanbau, Getreide, Kleegrasmischung, Futter und Bodenaufbau	**ab Frühjahr 2010**	Boden als Produktionsmittel, Zusammensetzung des Bodens, Bodenuntersuchungen, Dreifelderwirtschaft, Bodenaufbau, Umgang mit Arbeitsgeräten, Naturbeschreibungen, Heimatkunde, Exkursionen in die nähere und weitere Umgebung („Wanderungen durch die Mark Brandenburg“) Geschichte (z. B. Schloss Marquardt), Geografie, Geologie, Landschaft, kulturelle Entwicklung, Produktion, Urproduktion, Entwicklung bis zur komplexen Gesellschaft
Baumschule	Pflanzungen verschiedener Baumsorten, Obstbäume und Heckenpflanzungen zur Erzeugung von Vielseitigkeit	**ab Frühjahr 2010**	regionale Baumsorten, Lebensbedingungen der Pflanzen, Erfahrungen von Experten, vorausschauende und langfristige Planungen für den gesamten Naturraum (Was passt zusammen? Wie sieht es in 10 Jahren aus?), Kontakt mit Behörden und Naturschutzverbänden
Holz / Sägewerk	zur Bearbeitung und Weiterverarbeitung	**temporär nach Bedarf**	Baumfällungen, Anträge formulieren, Genehmigungen einholen, offizielle Schreiben an zuständige Behörden, Kontaktaufnahme mit Experten und Institutionen, Weiterverarbeitung von Rohholz
Tiere	bei verantwortlicher Entscheidung der Jugendlichen fünf Schafe und drei Bienenvölker	**ab Frühjahr 2010**	Unterstände und Flechtzäune bauen, verpflichtende Arbeits- und Versorgungspläne (auch in den Ferien), Eigenschaften der Tiere, Umgang mit den Tieren, Tiernahrung, „eigenen“ Honig produzieren und (in der Schule) verkaufen, Berichte und Erzählungen (auch in englisch und französisch) über die Tiere (Tiergeschichten), Tierbeobachtungen (Vögel, Frösche, Eidechsen, Wiesel, Bussarde, Mäuse, Insekten)
Werkstatt	Ausbau und Ausstattung einer funktionstüchtigen Werkstatt	**dauerhaft**	Einrichtung und Betreuung der Werkstatt, Werkzeugkunde und Werkzeugpflege, Wartungsarbeiten, die Namen der Dinge in verschiedenen Sprachen, Kraft umformende Einrichtungen (Hebel, geneigte Ebenen, lose und feste Rollen usw.), Inventarisierung, ständiger Ausbau der Werkstatt, „über den richtigen Gebrauch der Dinge“

Baumhaus	zur Beobachtung und als Rückzugsmöglichkeit	**bei Genehmigung Sommer 2010**	Planungsarbeiten und Bautätigkeiten wie im Projekt „Bauwagen“ oder „Haus“
Grünes Klassenzimmer	als Auditorium für alle Gruppen und als Vortragsort für Experten	**Sommer 2010**	Ort für unterschiedliche Präsentationsformen (Vortrag, Diskussion, Lesungen, gemeinsames Singen und Spielen (Theater)
Hausboot	als mögliche weitere Unterkunft Ausbau eines alten „Kahns“	**langfristig**	Planungsarbeiten und Bautätigkeiten wie im Projekt „Bauwagen“ oder „Haus“
Kanubau	weiterer Bau von schuleigenen Kanus	**dauerhaft**	siehe ausführliche Projektbeschreibung im Anhang als ein Beispiel für einen fächerübergreifenden Kontext
Pflege	während des gesamten Jahres, besonders im Herbst (Ernte und Blätter)	**dauerhaft**	Verantwortungsgefühl, aktiver Naturschutz und Nachhaltigkeit, Sortieren von vorhandenen Materialien, Wiederverwendung von Bausubstanz (Beton, Schotter, Stahl)
Kochen	als Daueraufgabe und mit fester Kochstelle im Haus	**dauerhaft**	Kalkulation, Planung, Auswahl und Zubereitung von Lebensmitteln, gesunde Ernährung, Energieversorgung und Energieverbrauch, Zusammensetzung der Nahrung, Esskultur, Essgewohnheiten, internationale Vergleiche, Kulturgeschichte des Essens, „Schlänitzsee-Kochbuch“, Rezepte übersetzen, Kochkurse mit Experten, die eigenen Ernährungsgewohnheiten reflektieren
Gäste	Vorträge, Führungen und Arbeitsangebote für Gäste und deren Verpflegung	**nach Bedarf**	Erarbeitung von Präsentationen und Dokumentationen, (Fotos, Filme, Texte, Geschichten), Entwicklung von sprachlicher Kompetenz bei der Darstellung und Vertretung des Projekts nach außen

In diesem Quartal fand die Zusammenarbeit mit der Heinrich-von-Stephan Oberschule nur unter uns Erwachsenen statt. In einem gemeinsamen Gespräch wurde erneut deutlich, dass die große Entfernung eine konstante und zeitlich intensive Arbeit am Schlänitzsee gegenwärtig noch erschwert. In der Berliner Schule haben sich weitere Ideen entwickelt. Im Gespräch ist eine „Bauhütte" auf dem Schulhof und als Mittelpunkt bei der selbsttätigen Umgestaltung des Pausenbereichs. Und es wird über die Möglichkeit eines Stadthauses zum Wiederaufbau diskutiert. Im nächsten Quartalsbericht soll hiervon ausführlich die Rede sein.

3. Mit der Erde arbeiten

Mathias Peeters, Projektleiter
am 31.12.09

Einige Erfahrungen und Beobachtungen anhand einer exemplarischen Tätigkeit: 1 m² Gartenbeet mit Aussicht auf mehr.

Auf unserem Gelände hat sich im zwanzigsten Jubiläumsjahr des Mauerfalls eine zunehmend beeindruckende Rück-Eroberung durch die Natur breit gemacht. Damit einher geht der stetig fortschreitende Verfall der Bausubstanz in der ehemaligen Freizeiteinrichtung, die zu Anfang der Teilung eines zerstörten Nachkriegsdeutschlands hier am Schlänitzsee errichtet wurde.

Was im gesamten Bundesgebiet diskutiert und bedauert wird; das Verebben des historischen Bewusstseins über die jüngere Deutsche Geschichte, ist in der Arbeit der Jugendlichen auf dem Gelände tägliche Erfahrung und real präsent. Vor zwei Jahren wurde ein Baum entfernt, verwachsen mit einer Regenrinne direkt an der Hauswand. Es wurden am Stamm exakt 18 Jahres-Ringe gezählt!

im Herbst am See

Wir durften nun zwei Sommer auf dem Gelände erleben und stellen fest, dass die Wiesen, aber auch schon einige alte Bäumchen, nach wenigen hochsommerlichen Tagen, erbärmlich ihre Blätter hängen lassen. Erstaunlich, zumal wir direkt am See von Wasser im Überfluss gesegnet sind! Ein reiner Sandboden kann kaum Wasser speichern. So mussten wir unsere erste freigestellte circa 12-jährige Esche über Wochen (Sommer 2008) sorgsam täglich mit Eimern aus dem 20 Meter entfernten See bewässern, um ihr weiteres Gedeihen zu sichern.

Wir entdeckten bei unseren Kartierungsarbeiten (in Januar 2009), dass die Vorkriegskatasterkarten eine völlig andere Uferlinie aufzeigten als die jüngeren Baupläne von der Freizeitanlage. Das Gelände ist stellenweise um einige Meter in den See hinein erweitert worden (siehe 1. Quartalsbericht)! So konnten wir beim Ausbuddeln von

Laternen, alten Autoreifen und Spielgerät immer wieder Einblicke in den Aufbau des Erd- und Bodenprofils gewinnen und stellten fest, dass eine unterschiedlich dicke aber teilweise bis anderthalb Meter mächtige Schicht heller Bausand auf dem alten gewachsenen, dunklen und humusreichen Boden aufgebracht wurde. In zwanzig Jahren hat sich hier eine bescheidene Humusschicht gebildet von meistens nur wenigen Zentimetern. Humus- und Wurzelmaterial, das wir von den zugewachsenen Betonwegen entfernt hatten, war teilweise mächtiger, manchmal sogar über 10 cm.

in der Erde graben und erste Aussaat

Unser erster Kultivierungsansatz auf dem Gelände; die Einrichtung eines Gartenbeets (Juni 2009, siehe 3. Quartalsbericht) bestand darin, dass wir das Humusmaterial von den Wegen auf eine 20 x 12 Meter große Fläche als Mulchschicht aufgebracht haben (teilweise 20 cm stark). Anschließend wurde eine Mischung zur Gründüngung ausgesät (Senf/Phacelia). Das Resultat war bescheiden, wenn nicht enttäuschend: Nur vereinzelt behaupteten sich einige einhandhohe Pflänzchen. Dass dieser Versuch nur einen kläglichen Erfolg aufwies, ist aufgrund die beschriebenen Beobachtungen im Grunde keine Überraschung. Der Entschluss wuchs, uns nicht damit abzugeben, dass der Boden nichts hergibt. Wir wollten uns den Gegebenheiten stellen.

Auffüllen

Wir gehen in die Erde rein, gehen tagebaumäßig an die Sache heran.

Jede der insgesamt vier Klassen legt einen Graben an, der die verdeckte und fest gepresste humusreiche Erde erneut hoch holt. Ein Graben über 12 Meter Länge, anderthalb Meter Breite, und ... schultertief!!

Eine Diskussion fängt an. Wer ist das Maß? Elias – der Kleinste, Tim – groß gewachsen? Ein fragender Blick auf mich ...

Eine Lösung wird gefunden: Der Durchschnitt der Körpergrößen der Klasse ist das Maß. Eine zweite Gruppe besorgt Äste, Schnittgut, halb vermodertes Holz, um dann den Aufbau eines Hügelbeets zu beginnen.

LehrerInnen hatten im Rahmen einer Fortbildung und an ihrem ersten Schultag nach den Ferien eifrig die Mühe des Grabens am eigenen Leibe erlebt. Der erste Quadratmeter Beet war im August schon fertig gestellt und eingesät. Während die herbstliche Stimmung wuchs, wuchs unsere erste richtige Aussaat mit, ein massiger frischgrüner Bestand der gleichen Gründüngungsmischung bis auf Schulterhöhe. So etwas hatten auch die Rehe am Schlänitzsee noch nicht gesehen – und sie haben sich genussvoll bedient!
Die Vergleichsaussaat direkt nebenan kümmerte vor sich hin. Einmaliges Bewässern hat über den sehr trockenen September und Oktober hinweg gereicht.
Die Begeisterung für große und schwere Aufgaben ist häufig unerwartet stark, fast explosiv. Staunend kann man beobachten, wie das Werkzeug aus dem Regal verschwindet und unterwegs ist zum Einsatzort. „Mann oder Frau“ will in diesem Alter wissen, was er/sie bewirken kann. Nach anfänglichem Überschwang ist jedoch auch Resignation gewiss. Eine Aufgabe mit langer Dauer muss aber nicht Langeweile bedeuten.
Getestet wird, was einem gut tut. Ich hörte mir die Geschichte vom rotem Bullen aus der Dose an, und wie einen das aufpuscht. An seinem Geburtstag bekam der „storryteller“ eine Dose von mir.
In theatralischer Weise wurde die Auswirkung demonstriert. Ausbrüche der Tanzfreude wechselten ab mit immer kürzer werdenden exzessiven Grabe- und Hackeinsätze. In der Gruppe findet jeder langsam seinen Platz. Es wird die Arbeitsteilung ausprobiert. Nicht alle können immer alles machen, Hacken wechselt sich ab mit dem Rausschaufeln. Im schmalen Graben ist auch nicht für alle Platz.
Nach der anfänglichen Sandschicht wird der mittlerweile zu Stein verhärtete ursprünglicher Mutterboden eine neue Herausforderung. Stellen mit schweren Lehmschichten oder weißer Kreidekalk werden entdeckt.
Körperliche Grenzen werden erfahren, es kommt Verständnis auf, warum auf einer Baustelle so manch einer einfach herum steht. Momente der Muße entstehen. Sich einfach in dem Graben an die Wand lehnen und den anderen zuschauen. Oder mit der Erde verschiedene Formen modellieren. Momente der Muße wechseln ab mit Spielen und Rumalbern. Gerne wird die selbstgeschaffene Kulisse genutzt für Spring- und Parcoursübungen. Die Jugendlichen haben den Raum, selber zu schauen, wann Pausen genommen werden.

Eine konditionierte Unsicherheit stelle ich fest, wenn sie mich nach Abwesenheit zurückkommen sehen und sofort alle Werkzeug in die Hände nehmen.

ordentlicher Anfang

Das Ziel, als Klasse den ganzen Graben fertig zu stellen, ist weit gesteckt. Jeder Einzelne wägt ab, was er für machbar hält. Innerhalb der Gruppe einigt man sich z. B., bis zum Essen eine Schicht fertig zu graben. Im August angefangen, vergleicht man jetzt im November den Unterschied zu den anderen Klassen. Die verschiedenen Herangehensweisen sind erstaunlich. Die einen buddeln sich an einer Stelle sofort ein. Bei Johannes und Ben wird erst gemessen und säuberlich Schicht nach Schicht bearbeitet. Der Ehrgeiz der „Bauarbeiter" besteht auch darin, den anderen Klassen etwas zu zeigen. Das kleine Stückchen ursprünglicher Wiese ähnelt Ende Dezember einer Mischung aus Grossbaustelle und Maulwurf-Freizeitpark.

Eine erfahrene Landschaftsgärtnerin kam als Hospitantin und unterstützte uns. Begeistert von der Arbeit, die sie an den Beeten vorfand, bemerkte sie aber, dass es doch ziemlich klein sei so ein Beet. Einen Moment herrschte Stille. Wir schauten hinüber zum Acker des Nachbarn: „Ja, der ist groß.", stellten wir fest.

Am meisten trägt die Mitarbeit der Erwachsenen, wenn es ihnen selber ein Anliegen ist, wenn sie selber bereit sind einzusteigen. So ist es kein Manko, wenn ein Erwachsener voller Hingabe weiter schafft, während die „Mannschaft" gerade „unterwegs" ist. Eine ruhige, ernste Atmosphäre entsteht auf diese Weise.

Überwiegend habe ich die Stimmung beim Arbeiten im Graben wahrgenommen wie eine mußevolle Schatzsuche. Wir fanden Abflussrohre, Telefonleitungen, alte DDR-Münzen, Feuerstein. Und wir haben immer wieder die unterschiedlichsten Erdkonsistenzen erlebt: pickelhart noch im anfänglichen Herbst, weicher nach dem ersten Regen, bis zum Matschtümpel. Und das Erlebnis, gemeinsam an einer Aufgabe zu arbeiten. In dieser gewonnenen Zeit entstehen wunderbare Gespräche. Und der gefundene Rhythmus kommt in

der Arbeit zum Tragen. Es kommt auf, was einen bewegt. Gedanken über die eigenen Berufsvorstellungen, ist der Mensch im Grunde frei? Was ist unsere Bestimmung? Verschiedenste große Kulturleistungen werden zum Thema: Die Terrassenanlagen für den Reisanbau in Hochgebirgslagen in Asien, Amazonas-Völker, die arme Erde in fruchtbare Terra Preta verwandelten. Die Nilfruchtbarkeit im Wandel der Zeit usw.

Was wir gerade machen, wird reflektiert; wie viel Erde haben wir in Kubikmeter umgerechnet bewegt? Was ist das an Gewicht? Was ist Dichte? Wie viel LKW-Ladungen wären das? Was hätte das gekostet, wenn ein Bagger das gemacht hätte? Was werden wir anbauen? Wird jede Klasse die Ernte vom eigenem Beet essen? Wie viel Mahlzeiten sind das? Können wir nicht für die ganze Schule anbauen?

In der Grube wird ein Querschnitt erforscht, jede Schicht wird ausgemessen und beschrieben nach Konsistenz: scharf, körnig, weich, hart, brüchig, klebrig, schmierig. Nach Farbe: feine Abstufungen in grau, gelblich, rötlich, braun, fahl, weiß, glänzend, bis tief schwarz. Unterschiede von modrig bis blumig werden gerochen. Festgestellt wird, dass der Erdgeruch in den unteren Schichten gänzlich verschwindet. Hier ist etwas konserviert. Zwischen den Fingern wird gerieben, vorsichtig traut sich vereinzelt auch einer im Mund zwischen Zunge und Gaumen die Erde zu ertasten. So können ganz feine Unterschiede in der Körnung und im Lehmgehalt festgestellt werden.

fertig ausgegraben

Einfache Experimente wurden gemacht, wie z. B. die Erdschwemmeprobe: Ein Anteil Erde wird in einem hellen klaren Glas mit einer zwei- bis dreifachen Menge Wasser verrührt. Die schweren, groben, sandigeren Teile sinken zuerst. Die Bestandteile trennen sich und werden in klar zu unterscheidenden Schichten abgelegt. Die Lehm- und Tonteile setzen sich erst nach einigen Stunden ab. Das Wasser ist wieder klar.

Dieses sehr einfache Experiment steht hier in Bezug zu den gemachten Erfahrungen. Schicht für Schicht hat sich die Erde in tausenden von Millionen Jahren ihrer Entwicklung abgelegt. Weiter ausgebaut und unter Laborbedingungen können weitere Experimente gemacht werden: den Humusgehalt prüfen, das Wasserspeichervermögen, usw.. Fruchtbare Erde entsteht, wenn das Bodenleben „gefüttert“ wird. Vereinzelt haben wir Regenwürmer entdeckt. Das Resultat des ersten Quadratmeters lässt uns auf einen tiefgründigen langjährigen Humusaufbau hoffen. Humus ist eine der Substanzen der Erde, die aufgrund ihrer ungeheueren Komplexität noch minimal erforscht worden ist.
Einsicht in größere Zusammenhänge erwachsen aus dem Erlebnis, über einen längeren Zeitraum an einem „Erdprojekt“ beteiligt zu sein. Der Stolz und die Zufriedenheit über das im Rückblick Erreichte und damit an der eigenen Arbeit ist das sofort erlebbare Ergebnis. Einiges bleibt vorerst unbewusst hängen. Zum vollständigen Erwachen der gemachten Erfahrung wird es noch eine Weile dauern. Als Erwachsener braucht man Zuversicht, Vertrauen und Geduld, bis ein Resultat zu sehen ist.

Persönliche Bemerkungen:
Für mich ist das größte Erfolgserlebnis, wenn ich in den Gesichter blicken darf, die befriedigt strahlen über das selbst Errungene. Enttäuschung, wenn ich merke, dass ich danebenlag und zuviel von meiner Vorstellung ausgegangen bin. Den Drang der Jugendlichen zur Selbstverwirklichung unterstützend zu begleiten, ihrem Pioniergeist und Siedlungsdrang, dem „Geschmack der Freiheit“ einen angemessen Raum zu bieten, ist für mich immer von neuem eine Herausforderung.
Mir stehen die Bilder vor Augen vom Turmbau zu Kopenhagen. Mit Laptops auf dem Schoß, tausende Wissende, Erwartende, eigene Zugeständnisse möglichst bedeckt haltend. Andreas Carlgren, Schwedens Umweltminister, ist hier Vorreiter der Entmutigung, wenn er von der „Katastrophe von Kopenhagen“ spricht. Eine Stimmung des Scheiterns wird gepflegt. Die Weltgemeinschaft unternimmt gerade erste Schritte zu gehen, welches doch auch begrüßt und unterstützt werden kann. War die Steinzeit zu Ende wegen eines Mangels an Steinen?

die Küche im Schnee

Hochbeet

Seiner Natur nach ist Kohlenstoff gerüstbauend in den organischen lebendigen Prozessen der Pflanzenwelt aktiv. In der Luft wirkt er im Übermaß erstickend. Er wird durch Tier und Mensch ausgeatmet, welches unsere Bewegung erst ermöglicht. Die Bäume erheben sich über der Erde und speichern während ihres Wachstums. Beim Verbrennen ist es egal, ob regenerativ oder nachwachsend: Es ist in der Luft. Unter der Erde kommt Kohlenstoff zur Ruhe. Unter großem Druck verwandelt er sich bis hin zum Diamanten. Lebendig in der oberen Erdschicht wird er im Humus komplex einverleibt. Mit Rechenmaschine und Google könnten wir erforschen wie viel Kilogramm über Jahrhunderte nicht nur gespeichert werden sondern auch fruchten könnten, auf einem Quadratmeter ...

4. Kochen und Essen

André Rießler, Projektleiter

Dieses Thema begleitet uns von Anfang an als Konstante im Tagesablauf. Es war immer zu merken, dass es für die Schüler zu den wichtigsten und anspruchsvollsten Aufgaben zählt, weil für die jeweiligen Kochgruppen eigentliche mehrere Aufgaben zu erledigen sind:

Gericht planen
Einkauf
Vorbereitung des Kochplatzes (bisher inkl. Feuer machen)
Gericht zubereiten
Mobile Tafel aufstellen und decken
Abräumen und Aufräumen
Abwaschen

improvisieren

Um so erstaunlicher ist es, dass gerade bei dieser Aufgabe eine große Motivation zu spüren ist. Die Jugendlichen begründen dies selbst damit, dass die täglichen Kochprojekte überschaubar sind und sie das Ergebnis am gleichen Tag erleben. Der Abwasch und das Aufräumen gehören dazu und werden als notwendige Tätigkeiten akzeptiert, auch wenn hier natürlich die Motivation etwas nachlässt.

Wir Erwachsene haben dieses komplexes Programm am Anfang etwas unterschätzt und bei den Schülern mehr vorausgesetzt, als schon vorhanden sein kann. Die Schüler waren dann mit der Aufgabe „Kochen“ leicht überfordert, wenn wir sie nicht dabei unterstützt haben. Ohne Unterstützung kann es Frustration geben, bei gutem Gelingen erhalten sie jedoch Anerkennung von der ganzen Gruppe für ein gutes Essen. Letzteres ist ihnen natürlich sehr wichtig. Zur Kochgruppe gehören immer 4 SchülerInnen. Diese Anzahl hat sich als praktikabel erwiesen. Die Kochgruppe übernimmt jeweils für eine Woche die Verantwortung für die „Küche“.

Das Gericht planen

Die Schüler müssen natürlich ihre Rezeptideen einbringen Das heißt aber nicht, dass es immer so umgesetzt werden kann. Es wurde oft deutlich, dass bei den Jugendlichen die Lust auf ein bestimmtes Essen Vorrang vor der Machbarkeit oder Qualität hat. Es gibt maximal zwei Flammen, damit ist die Anzahl der zu benutzenden Töpfe und Pfannen begrenzt. Ebenfalls begrenzt ist die Zeit.
So wird die Zubereitung von 25 Schnitzeln unter den vorhandenen Bedingungen schwierig, die zusätzliche Zubereitung von Kartoffeln, Soße und Gemüse machen es nahezu unmöglich. Da die Verantwortung für das Gelingen auch bei uns Erwachsenen liegt, müssen wir hier eingreifen. Es ist wichtig, die Schüler mit einzubeziehen, zu erklären und ihre Kompetenz nicht anzuzweifeln. Mit dieser Herangehensweise waren Änderungen in der Vergangenheit auch nie ein Problem.
In den vergangenen Wochen wurden die Gerichte auf folgende Art gemeinsam geplant: Es wurden für 4 Tage Nudeln, Reis und Kartoffeln vorgegeben und ein Suppentag eingerichtet. Was es zu den einzelnen Beilagen bzw. als Suppe gab, wurde von der Kochgruppe entschieden und die Machbarkeit mit dem erwachsenen Begleiter besprochen. Durch den eigenen (guten) Geschmack, der zweifelsfrei auch zu ihren Kompetenzen gehört, kamen immer gute Vorschläge. Als Ergebnis wurde dann eine Einkaufsliste mit den entsprechenden Mengenangaben für ca. 20 – 25 Personen für 4 Tage erstellt.

Gemüse schneiden

Einkauf

Ein zentraler Punkt beim gesamten Projekt „Jugendschule“ ist es, ein Bewusstsein für das eigene Handeln zu schaffen. Bewusste Ernährung gehört unbedingt dazu. Der Einkauf bietet viele Möglichkeiten, darauf hinzuarbeiten.

Zu Wochenbeginn fährt ein Erwachsener mit zwei Schülern der Kochgruppe einkaufen. Wir versuchen zunehmend, verschiedene Einkaufsquellen zu nutzen, um Preise zu vergleichen oder Bioprodukte zu kaufen. Einige Bauernhöfe in unmittelbarer Nähe verschaffen uns außerdem die Möglichkeit, an regionale Lebensmittel zu kommen. Es ist zu merken, dass die Jugendlichen wenig Vorstellungen vom Preis und Wert der Lebensmittel haben und über die großen Preisspannen erstaunt sind. Besonders beim Kauf von Fleisch wurden für die Schüler sehr große Preisunterschiede beim Vergleich zwischen Biosupermarkt und Discounter deutlich. Wir fangen gerade an, Ansätze für eine bewusste Ernährung zu schaffen und uns auf gemeinsame Werte zu einigen. Beispielsweise sollen die Jugendlichen zusammentragen, welche Gemüsearten in welcher Jahreszeit geerntet werden. Anschließend können sie sich in unserer Gegend auf die Suche nach Landwirten machen, von denen wir direkt Gemüse kaufen können. Hier wird offensichtlich, wie wichtig

Mittagsvorbereitungen

es wird, eigene Tiere zu halten und eigenes Gemüse anzubauen. Eine weitere Aufgabe wird die Erarbeitung einer Liste mit notwendigen, haltbaren Lebensmitteln, um anschließend über einen Großhandel größere Mengen zu besseren Preisen zu beziehen. In diesem Zusammenhang muss erwähnt werden, dass seit kurzer Zeit das Einkaufsbudget von Schülern verwaltet wird. Dies hatte schon nach kurzer Zeit zur Folge, dass die Höhe der Ausgaben hinterfragt wurden, was vorher kein Thema war.

frische Zutaten

Vorbereitung des Kochplatzes

Bei allen Entwicklungen auf unserem Gelände gibt es einen einfachen Beginn, der aber natürlich in eine sichtbare und spürbare Verbesserung übergehen wird. Diese Entwicklungen ergeben sich dort eigentlich immer aus den vorherrschenden Bedingungen. Wir werden jetzt auf Gaskochern kochen, weil wir mit der Küche in den ehemaligen Garagenraum ziehen. Das Kochen über dem offenen Feuer gehört vorerst der Vergangenheit an. Einige Vorraussetzungen wurden inzwischen im Raum geschaffen. So gibt es eine übersichtliche Ordnung, auf Holzarbeitsflächen viel Platz zum Arbeiten und demnächst eine zweckmäßige Lösung für Abwasser und Abwasch. Durch Regale hat das Küchen- und Kochzubehör seinen Platz gefunden und verbessert spürbar den Kochprozess.

Gericht zubereiten

Wenn die Vorbereitungen gut sind, können die Schüler sich bei der Zubereitung relativ frei entfalten. Auch wenn die Planung und der Einkauf noch von Erwachsenen beeinflusst waren, fingen sie spätestens hierbei an, sich mit ihrem Essen zu identifizieren und hatten fast immer große Freude. Meistens sind die jungen Köche und Köchinnen sehr zaghaft beim Würzen. Das ist natürlich die bessere Variante, um kurz vor dem Servieren noch nachzubessern. Bei der Zubereitung neigen aber manche Köche auch dazu, sich zu überschätzen und auszuprobieren. Das Ergebnis war als Beispiel ein Salatdressing, an dem ein Junge liebevoll und versunken eine Stunde experimentierte, um anschließend den Salat damit ungenießbar zu machen. Eine andere Gruppe kochte einmal eine wässrige Suppe und gab am Ende eine Dose fertige Linsensuppe dazu, um den erhofften Geschmack

zu erhalten. Nicht nur hier zeigte sich, wie wichtig es in Zukunft sein wird, dass die Lehrer oder Begleiter mit den Schülern kooperieren, aber auch die Schüler mit ihnen. Sie zeigen großes Interesse und wollen nicht selten eigene Vorstellungen umsetzen und kreativ sein. Bei einer guten Wechselwirkung zwischen beiden können wunderbare und auch aufwändige Menüs entstehen, die alle befriedigt zurücklassen. Als wir unlängst ein chinesisches Gemüsegericht ohne fertige Gewürzmischungen oder zusätzliche Saucen hinbekamen, nur mit diversen Gemüsearten und einigen wenigen Gewürzen, da waren nicht nur die beteiligten Köchinnen erstaunt, dass es ja so schmeckt wie „aus der Tüte". Es brauchte ein gutes Rezept und eine konzentrierte und gute Zusammenarbeit.

vor dem Essen

Tafel aufstellen und decken

Oft wurde dieser Schritt vernachlässigt und dann in aller Eile gemacht. Auch hier wurde in der Vergangenheit überdeutlich, wie groß das tägliche Kochprojekt ist und dass schnell der Überblick

verloren geht. Wenn es Spaß macht, sind alle Mitglieder der Kochgruppe enthusiastisch dabei. Tisch decken macht aber keinen großen Spaß. Es sei denn, man hat tolle und überraschende Ideen, z. B. Blumen oder Grünes auf den Tisch stellen/legen. Viele Schüler lieben es, die anderen zu überraschen. Eine kleine Motivation half manchmal, diese Tätigkeit rasant zu beschleunigen.

Spagetti Bolognese

Abräumen und Aufräumen – Das zähe Ende.
Es ist die schwierigste Phase des täglichen Kochprojektes. Hier zeigte sich, ob die geplante Menge gut kalkuliert war. Wir haben angefangen, unsere Erfahrungswerte festzuhalten. Die richtige Menge festzulegen gehört zu den schwierigsten Herausforderungen beim Kochen. Die angegebenen Mengen auf den Verpackungen sind eigentlich sehr hilfreich. Inzwischen haben wir aber gelernt, einige Portionen abzuziehen. Zum Beispiel würde für 20 Personen Reis für 16 – 18 Personen ausreichen. Das sind dann wichtige und ganz praktische Erfahrungen.

Die Aufgabe der Erwachsenen sollte darin bestehen, den Überblick über die Zeit zu behalten und den Rahmen für einen gelingenden Kochprozess zu gestalten. Die Jugendlichen müssen beim Kochen noch viel lernen. Das geschieht zwangsläufig während der Gespräche, eine Menge Fragen müssen beantwortet werden. Wir Begleiter müssen entscheiden, wie viel oder wie wenig Eingreifen nötig ist. Wenn ein Erwachsener die Begleitung beim Kochen gerne übernimmt und sich zurückhaltend einbringt, sehen und fühlen die Schüler das und nehmen Ratschläge darum in der Regel gerne an. Ich bin mir sicher, sie spüren sehr genau, wenn ein Erwachsener etwas mit Freude, Authentizität und gewisser Leidenschaft macht. Dann wird es auch interessant für sie, und die von uns gewünschten Lerneffekte treten ein.

5. Mittwochs am See und kleine Geschichten

Ulrike Kegler

Seit Beginn dieses Schuljahres bin ich mit dem Lehrer Lutz Hamann einmal in der Woche von morgens bis nach dem Mittagessen am Schlänitzsee. Zusammen versuchen wir eine Brücke zwischen dem normalen Verständnis von Unterricht und den Arbeiten an diesem besonderen Ort zu bauen. Wir wollen aus den konkreten Projekten Lehrstoffinhalte herausfiltrieren oder auch mit Lehrstoffinhalten konkrete Arbeiten unterstützen. Meist beginnen wir am Morgen mit einer kurzen Einführungsrunde im Stehen, in der wir uns, auch auf Englisch, erzählen lassen, wie der Montag und der Dienstag bisher verlaufen sind, was gearbeitet wurde, was es zum Mittagessen gab, welche Probleme auftraten und wie die Planung für den aktuellen Tag ist. Anfangs haben wir dann mit kleinen Gruppen sog. „Theorieteile“ veranstaltet. Mit den variablen Tischplatten auf Böcken haben wir uns einen schönen Platz gesucht und in zwei Gruppen entweder mathematische Berechnungen, z. B. zum Aufbau des Bauwagens, oder Tagebucheinträge mit anschließender Übersetzung ins Englische oder Französische vorgenommen. Nach Sequenzen von 30 bis 50 Minuten haben wir dann die Schülergruppen gewechselt, so dass viele Jugendliche sowohl praktische als auch „akademische“ Aufgaben durchgeführt haben. Wir haben den Eindruck, dass die Jugendlichen fast etwas erleichtert wirkten, dass nun auch „richtiger Unterricht“ in der Woche am See stattfindet. (Man kann sich leicht vorstellen, was Jugendliche außerhalb der Schule hören, wenn sie erzählen, dass sie jeweils eine Woche im Monat auf dem Land arbeiten und dort „lernen“.) Sie haben mit Engagement und Freude

diesen Teil des Vormittags absolviert, viele ambitionierte Gespräche haben sich entwikkelt, und wir erhielten einen ersten Einblick in die persönlichen Fähigkeiten im Bereich Sprache, Mathematik und Naturwissenschaften. Die Übersetzung von passenden Vokabeln erzeugte den spontanen Effekt, dass sie von vielen leicht gelernt wurden. Dass „Schubkarre“ auf Englisch „wheelbarrow“ heißt, war plötzlich sinnvoll zu lernen. Oder auch eine Übersetzung des zu kochenden Gerichts ins Französische (Nahrungsmittel, Küchenutensilien) und die ordentliche Herrichtung des Arbeitsplatzes, was die (französischen) Köche das „mis-en-place“ nennen, hatte einen besonderen Sinn und Reiz. Für den Bauwagen wurden Volumina und Flächen berechnet und das Budget stellt in seiner Verwaltung eine große Herausforderung für die Jugendlichen dar. Es gab aber auch andere Tage, an denen wir uns zusammen mit den Jugendlichen mit einer praktischen Arbeit ganz verbunden haben. Ein vollständiges Gericht für 25 Personen auf zwei Flammen zu kochen, vier Stunden in der Erde zu graben, Holz zu sägen, hacken, transportieren und stapeln oder einen jungen Baum auszugraben und in die neue Baumschule umzusetzen oder eine Küche zu bauen waren Arbeiten, die zu ganz anderen Effekten geführt haben. Wenn man sich wirklich auf eine Arbeit mit einer kleinen Gruppe Jugendlicher einlässt, d. h. wenn sie irgendwann spüren, dass man jetzt richtig mitmacht und sich durch nichts ablenken oder fortbringen lässt, können wahre „Lernflows“ entstehen, vorausgesetzt, man verbietet sich selbst jede Form der Belehrung. Einmal habe ich mit vier Jungen lange an ihrem Hochbeet gegraben. Das Gespräch entwickelte sich im Rhythmus der Bewegung. Es ging um den Aufbau der Erde, den Einfluss des Klimas, die Lebewesen in der Erde, Arbeitsteilung, Sklavenarbeit, Großgrundbesitz, Maschinen und industrielle Revolution, religiöse Unterschiedlichkeiten beim Umgang mit der Erde, Rituale, Naturvölker usw.

Ofen

graben am Hochbeet

Alle konnten ihre Gedanken in Ruhe entwickeln, manchmal unterbrochen von kurzen Arbeitsanweisungen oder Absprachen. Als die Kochgruppe nach falscher Planung schon um 11 Uhr das Mittagessen servieren wollte, lehnte „unsere“ Gruppe dies rundweg ab.

Wir hätten noch reichlich zu tun und seien gerade so gut im Fluss. Wir essen dann zusammen Mittag, was meist gut bis sehr gut schmeckt. Erstaunlich ist die große Unkompliziertheit der Jugendlichen beim Essen. Gibt es in der Schule immer wieder Gemurre und persönliche Abneigungen, die lautstark diskutiert werden, so ist am Schlänitzsee die hohe Übereinstimmung über die Qualität des Essens frappierend. Alle scheinen eine natürliche Solidarität mit der Kochgruppe zu haben, Kritik wird kaum geäußert, wenn man etwas nicht mag, sieht man generös darüber hinweg und bedient sich nur mit dem, was einem schmeckt. Als einmal das Mittagessen mit einem Nasi-Goreng als Reispampe misslungen war, wurde ich, während ich still vor mich hin aß, gefragt, ob es mir schmeckt. Ich antwortete ehrlich mit „Nein, nicht besonders!“ Das wirkte fast wie ein

Schock auf die Jugendlichen. Es schmecke doch gut, das verstünden sie gar nicht. Sie waren regelrecht empört.
Für alle Jugendlichen haben wir eine schöne „Kladde“, ein schwarzes Din-A4-Ringbuch mit unliniertem Papier angeschafft, das als eine Art offenes Tagebuch für schriftliche Einträge, Zeichnungen, Berechnungen usw. geführt wird. Diese Bücher bleiben immer vor Ort, so dass sie jederzeit zur Verfügung stehen. Sie sind nicht privat sondern halböffentlich und geben einen Überblick über den Verlauf der Arbeit aber auch über persönliche Einschätzungen.
Schon jetzt ist deutlich geworden, dass die LehrerInnen sich mit den Arbeiten auf dem Gelände ebenso wie ihre SchülerInnen verbinden müssen. Nur kurzzeitiges Erscheinen wirkt störend auf den Gesamtprozess und ist ein Hindernis bei den interdisziplinären Vorhaben und bei ihrer Einordnung in schulische Lernzusammenhänge.
Die Referendarin Helena Glischke hat im Dezember eine Lehrprobe im Fach Kunst am Schlänitzsee gegeben. Die Jugendlichen hatten die Aufgabe aus Stöcken und Bindfaden einen möglichst hohen Turm zu bauen. Vorher wurden einige berühmte Türme gezeigt und über den Sinn des Turmbaus in der Kulturgeschichte nachgedacht. In fünf von der Lehrerin zusammen gesetzten Gruppen machten sich die Jungen und Mädchen an die Arbeit: Holz sammeln, diskutieren, ausprobieren, verwerfen und neu probieren. Nach 40 Minuten konnten wir fünf verschiedene Türme mit ebenso verschiedenen Konstruktionen bewundern. Die Haupt- und die Fachseminarleiterin hatten den Arbeitsprozess genau und begeistert beobachtet. Besonders amüsant fanden sie, dass ein Mädchen die Äste und Zweige mit Schleifen verband, während die Jungen mit Knoten und Umwicklungen arbeiteten. Als die Gruppe sich vor einem fragilen und komplizierten Turmgebilde versammelte sagte ein Junge spontan: „Das ist Kunst!“. Idee, Durchführung und Ergebnis der Stunde wurden von beiden Seminarleiterinnen ausdrücklich gelobt und sehr positiv bewertet. Die Referendarin wurde um die Freiheit an ihrem „Arbeitsplatz“ beneidet. Dies sei genau das richtige Umfeld für Jugendliche diesen Alters.
Auch die Weihnachtsfeier des Kollegiums fand in diesem Jahr am Schlänitzsee statt. Zu dritt hatten wir die Garage in einen festlichen Ort verwandelt. Eine lange Tafel, Kerzenlicht, Tannengrün und Weihnachtsbaum und dazu der Bollerofen führten zu „Ah“ und „Oh“ Rufen, als die Tür sich öffnete. Gegen die Kälte hatten alle sich ein Weihnachtsmannkostüm angezogen, so dass die lange Tafel am

Tagebuch schreiben

Weihnachten im Stall

Weihnachtsmannkonferenz

Ende aussah wie eine große Konferenz der Weihnachtsmänner. Angeregt haben wir über das „Christkind“ und die Weihnachtsgeschichte im Stall geredet, und den eigentlich amerikanischen rot-weißen Weihnachtsmann, der in dieser Geschichte keine Rolle spielt.

6. Fabian, Roman und Charlotte erzählen

Fabian: Am Schlänitzsee hat mir besonders das Arbeiten in der Holzgruppe gefallen, weil man dort ziemlich variabel arbeiten kann. Wir haben die Holzgruppe in mehrere Teilgruppen geteilt. Ich habe hauptsächlich in der Teilgruppe „sägen“ gearbeitet. Dort haben wir die langen Holzstämme in etwa 20 cm große Stücke gesägt. Diese Stücke hat dann die „Axtgruppe“ mit einer Axt in vier etwa gleich große Stücke geschlagen. Die geteilten Holzstücke hat einer aus der „Stapelgruppe“ mit einer Schubkarre zum Holzstapel gefahren. Die „Stapelgruppe“ hat dann die Holzstücke an einer Wand sauber gestapelt. Gut hat mir auch noch gefallen, dass die Sechstklässler einen guten Einblick in die Schlänitzseearbeit bekommen. Sie haben mit viel Einsatz bei uns mitgearbeitet. Nach dem Arbeiten haben wir den 6. Klässlern Suppe gekocht. An den meisten Tagen war es sehr kalt. Das hat die Arbeit sehr eingeschränkt.

Roman: Ich war in der Gruppe „Beet“ mit Fynn, Jaques, Leander und Tom. Wir waren eine gute Gruppe. Wir waren schnell, motiviert und „Spatanier“, so haben wir uns genannt, weil wir mit Spaten gebuddelt haben. Aber jetzt zu dem, was ich gemacht habe. Am ersten Tag sind wir überhaupt nicht vorwärts gekommen, am 2. Tag waren wir soweit wie die 7/8 d. Da haben alle konzentriert gearbeitet. Herr Peeters hat uns gelobt und gesagt, dass wir die erste Gruppe sind, die das Beet fertig bekommen könnte. Das hat uns sehr gefreut, und wir haben dann noch schneller gearbeitet. Bloß am 3. Tag waren wir alle erschöpft vom 2. Tag. Am 3. Tag haben wir mehr Mist gebaut als gearbeitet. Der 4. Tag war anstrengend, Tom war krank und wir waren nur zu viert. Die Arbeit war mühsam und langsam, der Muskelkater schmerzte. Herr Peeters hat uns gefragt, ob wir auch morgen (am Freitag) kommen wollen. Wir haben alle „ja“ gesagt, weil wir mit dem Beet fertig werden wollten. Wir wurden am 5. Tag leider nicht fertig. Wir haben Herrn Peeters geholfen aufzuräumen und im Januar kommen wir wieder und kriegen es fertig.

Charlotte: Mir macht die Arbeit am Schlänitzsee Spaß. Es ist toll, die Möglichkeit zu bekommen sich in der Natur zu bewegen, Sachen aufzubauen, zu sehen, wie etwas entsteht, wie es sich entwickelt, was geschafft wird, und dass man sagen kann: „Da habe ich mit angepackt!" und „Das haben wir zusammen geschafft!" Ich denke, es gibt uns die Möglichkeit, viele praktische Dinge zu lernen. Ob man sie später braucht oder nicht, ist eine andere Sache. Doch das Gefühl „Ich kann es" ist toll. Wir arbeiten in kleinen Gruppen mit unterschiedlichen Aufgaben. Ich arbeite in der „Kücheneinrichtungsgruppe". Ich verputze die schon stehenden Mauern für eine Küchenablagefläche. Es klappte als erstes nicht. Doch es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen. Mit der Zeit bekam ich aber etwas Übung und kam gut voran. Nach und nach bauen wir immer mehr auf. Es gibt noch viele Sachen zu verbessern. Doch es ist eine Herausforderung, sowohl für Schüler als auch für Lehrer. Schwierig ist es noch mit der Hygiene, da wir kein fließendes Wasser haben. Doch ich denke, dass wir in dieser Entwicklungsphase (dem Aufbau) viel mitnehmen können.

hobeln

7. Wie wir neue Jungen und Mädchen in das Projekt einführen

Christina Reimann, Primarstufenleiterin

Kurz vor Weihnachten haben wir unsere SechstklässlerInnen zum Schlänitzsee eingeladen. Obwohl einige von ihnen völlig falsch angezogen waren, genossen sie den Aufenthalt und die Arbeit auf dem Gelände. Bei der Führung der Siebent- und AchtklässlerInnen hatten einige noch die Hände in den Taschen und setzten ihre Kapuzen auf. Dann staunten alle über die durchgeführten Arbeiten auf dem Grundstück.

Wir schauten uns die Erdarbeiten an, ließen uns den Sinn der Baumschule erklären, sahen, wie hier Holz gehackt und gestapelt wird und dass ein kleiner Ofen für die Beheizung der Garage besorgt wurde, in die eine „Küche" eingebaut worden ist.

Nach einer kurzen gemeinsamen Teepause stellten wir die praktische Arbeit in den Mittelpunkt. Man konnte sich entscheiden, ob man am Hochbeet, mit Holz, in der Aufräum- oder in der Kochgruppe arbeiten wollte. Auch wir Lehrerinnen teilten uns einer Gruppe zu.

Die Kochgruppe übernahm die Verantwortung, dass alle satt wurden, das Essen pünktlich auf dem Tisch stand, der Tisch schön gedeckt

war und alle einen Platz zum Sitzen fanden. Die „Großen“ haben uns als Gäste sehr verwöhnt und die Suppe hat allen Kindern geschmeckt. Mit strahlenden Augen saßen wir an den Tischen und staunten, wie schön alles war – Teelichter, Servietten, Tannengrün...

Uns Lehrerinnen war es eine Freude, den Tag auf dem Grundstück zu erleben und zu sehen, wie stolz die Jugendlichen auf ihre Arbeit waren und wie sie die „Kleinen“ sofort mit einbezogen haben und gemeinsam Verantwortung übernahmen.
Auf dem Rückweg haben die Kinder viel miteinander geredet.
Einige Sätze sind mir besonders in Erinnerung geblieben.

„Wir sollten die Fahrt noch einmal machen, so lernen wir alle Arbeiten kennen.“

„Habt ihr die coole Küche gesehen! Alles war da, sogar Schlagsahne.“

„So habe ich mir das gar nicht vorgestellt.“

„Ich brauche unbedingt warme Sachen.“

„Mir wird das auf Dauer zu kalt.“

„Wenn ich endlich in der 7. Klasse bin, kann ich hier immer draußen sein. Das ist viel besser für mich, denn ich kann ja nicht still sitzen.“

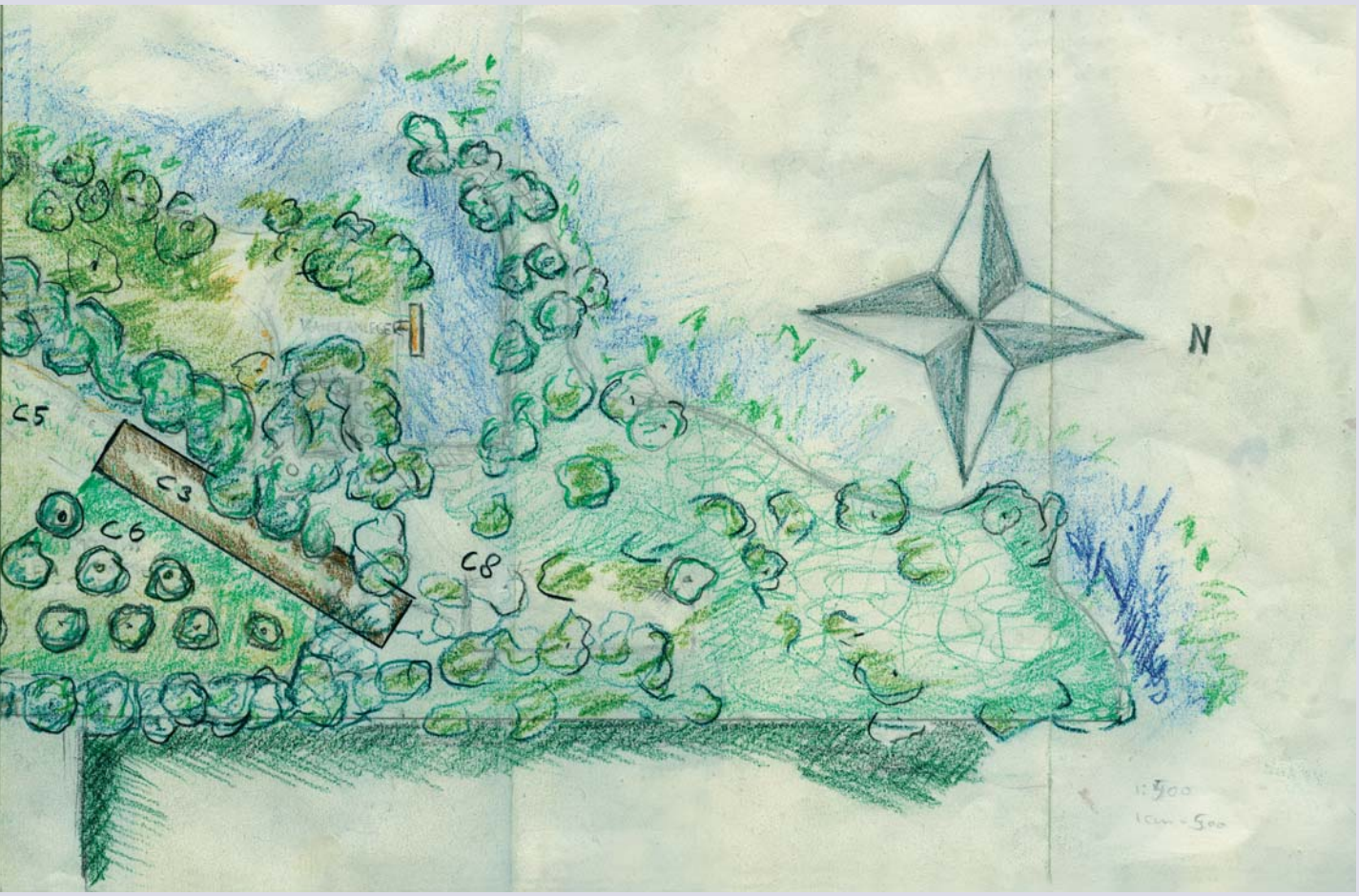
„Man müsste im 2. Halbjahr hier noch mal sein.“

„Ob die Kochgruppe allein die Arbeit schafft? Wie lange müssen die Großen da draußen eigentlich arbeiten?“

„Holz hacken war gar nicht so schwer, aber bei Herrn Peeters sah es so leicht aus.“

„Was man so schaffen kann. Ich meine zusammen.“

Entwurfsskizze vom Gelände



STIFTUNG
BRANDENBURGER TOR

Stiftung Brandenburger Tor
der Landesbank Berlin Holding AG
Pariser Platz 7
10117 Berlin

Montessori-Oberschule Potsdam
Schlüterstraße 2
14471 Potsdam

Heinrich-von-Stephan Oberschule
Stephanstraße 27
10559 Berlin